

soziologische Denken an aktuellen Themen wie Bevölkerungsexplosion, Wandlungen der Familie, Machtstrukturen, Demokratie als Bildungs- und Informationsproblem u. a. m. Obgleich er Soziologie nicht als Normenwissenschaft versteht und den grundsätzlichen Unterschied zwischen Soziologie und Politik bejaht, vertritt er eine engagierte Soziologie. Dabei ist seine Kritik an den Stereotypen einer Familiensoziologie (Kleinfamilie, Funktionsverlust der Familie, 88 ff.) und an den Prognosen des frühen Marxismus (106, 146) bedenkenswert, wenn auch der Text über den Bildungsnotstand (192 ff.) zu „journalistisch“ geraten ist. – Ein ausführliches Literaturverzeichnis über die gesamte Soziologie gibt dem Buch in der Tat den Wert einer „Soziologie für Nichtsoziologen“.

R. Bleistein SJ

PLESSNER, Helmuth: *Diesseits der Utopie*. Ausgewählte Beiträge zur Kultursoziologie. Düsseldorf, Köln: Diederichs 1966. 240 S. Lw. 22,-.

Aufgabe der Kultursoziologie ist, die Strukturgesetze und Sinnbeziehungen zu erforschen, die in den einzelnen Kulturen deren verschiedene Gebiete miteinander verbinden. In den hier gesammelten Aufsätzen soll dies ohne Festlegung auf ein aprioristisches System geschehen; es soll auch vermieden werden, das ohne weiteres zu verallgemeinern, was für eine Kultur oder Epoche gilt. Denn diese Beziehungen folgen nicht naturhaften Notwendigkeiten, sondern sind geschichtlich bedingt. So bestand zwar immer ein Unterschied zwischen den Generationen; aber er war nicht so bewußt wie in der letzten Zeit. „Das offensive Generationsbewußtsein gehört zu einer glaubenslosen, agnostischen und nach Glauben hungernden Jugend“ (83); neuestens wird hingegen Situation wichtiger als Generation (82). Ähnlich steht es um die Geschichtlichkeit oder um die Emanzipation der Macht. In den Beziehungen zwischen den einzelnen Gebieten einer Kultur gehen die Ursächlichkeiten nicht von einer Seite allein aus. Geistige und wirtschaftliche Seiten bilden gleichursprüngliche Seiten eines Systems (126). Man darf wohl sagen, daß dies darin liegt, daß

die Kultur jeweils ein Ganzes ist, das aus der menschlichen Geistigkeit und Freiheit hervorgeht und daß darum alle Gebiete einer Kultur in ihren Strukturen einander ähnlich sind. Darum bestehen sinngesetzliche Beziehungen zwischen der Gesellschaftsform und dem Wissenstypus wie auch der Kunst; auch der heutige Sport ist ein Abbild der industriellen Welt (170). Ein Wesenszug des Menschen in allen Kulturen liegt darin, daß er sich veräußerlichen muß. Das deutsche Denken neigt vielfach dazu, darin den Grund der Selbstentfremdung zu sehen. Aber das ist falsch. Die menschliche Art zu sein ist wesentlich mit dem Organismus verklammert (239), und der Mensch muß streben, im Innern wie im Äußern er selbst zu werden; aber er ist dabei „ein Wesen, das sich nie einholt“ (32); auf die letzten Gründe dafür wird nicht eingegangen (vgl. diese Zschr. 151 [1953] 401–411: Selbstentfremdung). – Die Ausführungen sind sachlich und klar und berühren die verschiedensten Gebiete der heutigen Industriegesellschaft und der vorhergehenden Periode.

A. Brunner SJ

RIESMAN, David: *Wohlstand wofür?* Essays. Frankfurt: Suhrkamp 1966. 451 S. Kart. 19,80.

Riesman wurde berühmt durch sein Buch „Die einsame Masse“. Darin ging er den Veränderungen nach, die sich aus dem Wandel von der Produktions- zur Konsumgesellschaft für den amerikanischen Nationalcharakter ergaben. In der nun vorliegenden deutschen Essay-Sammlung wird dieser Wandel unter immer neuen Aspekten betrachtet. Als Faktum werden die USA als eine „Gesellschaft im Überfluß“ vorausgesetzt, der sich immer unausweichlicher das Problem stellt, diesen Wohlstand sinnvoll zu integrieren und sich der Implikationen der Überflusssituation bewußt zu werden. In den 17 Essays, die in den Jahren 1953–61 entstanden, spannt sich der Bogen von Freizeitproblemen über Autos, Vorstädte, Erziehungs- und Bildungsfragen bis zur Deutung individuellen Schicksals wie kollektiver Traditionen. All das wird unter amerikanischem Blickwinkel abgehandelt, jedoch

niemals provinziell oder mit bloß nationaler Akzentgebung.

Wer dem Autor zu folgen sich bemüht, was durch die holperige Übersetzung, die der Brillanz von Riesmans Gedanken streckenweise unwürdig ist, nicht gerade leicht gemacht wird, erfährt Anregung, Bereicherung und Weitung des Horizonts. R. beeindruckt durch umfassendes Wissen in den verschiedensten sozialwissenschaftlichen Disziplinen, seine Fähigkeit, Theorie und Empirie zu vereinen, seine Beobachtungs- und Beurteilungsgabe, sowie die Selbstverständlichkeit, mit der er seine Thesen und Vorschläge als vorläufige darlegt.

Manches stellt sich in der Sicht der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts natürlich anders dar. Dem Zug in die Vorstädte scheint eine gewisse rückläufige Bewegung zu folgen. Die „wohltemperierte Generation“ der Collegestudenten wurde von einer die Nation revolutionierenden Studentenschaft abgelöst, die nichts weniger als wohltemperiert ist. Die Applizierung der Typologie der „Einsamen Masse“ auf vorliterale, transitorische und postliterale Kulturen im Einflußbereich der Massenmedien wirkt zu gekünstelt, wenn auch die Bedeutung dieses Einflusses selbst nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wie die jüngsten Arbeiten McLuhans deutlich machten. Leider wurde der deutschen Ausgabe der letzte Aufsatz der amerikanischen Ausgabe (*The Study of National Character*) nicht beigelegt, der für den mit der amerikanischen Szene weniger vertrauten Leser ein Schlüssel zu Riesmans Thema, Objekt und Methode hätte werden können.

R. Iblacker SJ

*Deutsche Gesellschaft im Wandel.* Hrsg. von K. M. BOLTE. Opladen: Leske 1966. 361 S. Geb. 19,80.

In der Reihe B der „Beiträge zur Sozialkunde“ über Struktur und Wandel der Gesellschaft erschienen bisher vier Hefte; sie wurden jetzt, mit einer Einführung und einem Register versehen, in einem Band herausgebracht.

Die Kapitel „Der gesellschaftliche Aspekt menschlicher Existenz“, „Die gesellschaftliche Situation der Gegenwart“, „Struktur und

Entwicklung der Bevölkerung“, „Großstadt und Dorf als Typen der Gemeinde“, „Soziale Schichtung der Bundesrepublik Deutschland“ zeichnen sich aus durch eine präzise Begrifflichkeit, durch eine übersichtlich gegliederte, informierte Behandlung der Probleme, durch die Verarbeitung der vorliegenden Literatur (sichtbar in vielen Tabellen) und durch ein ausgeglichenes Urteil in strittigen Fragen. Wenn für eine Neuherausgabe Wünsche zu äußern sind, dann diese: Könnte man nicht eine einheitliche Zitationsweise in den Anmerkungen handhaben, die das Nachschlagen im Literaturverzeichnis überflüssig macht? Könnten nicht die Verweise zwischen den einzelnen Heften im Hinblick auf die Seitenzahl der Buchausgabe korrigiert werden?

In der Frage der Werte und deren Erkenntnis (vor allem 63) wird offensichtlich einem Intellektualismus gehuldigt. Wert-erkenntnis hat ebensoviel mit dem Affektiv-Intuitiven zu tun wie mit dem Intellekt. Im Kap. II, wo von Kulturkritik die Rede ist, sollten mehr die Werke von Philosophen (Jaspers, Guardini) und Zeitkritikern (Hendrik de Man, Muthesius) zur Sprache kommen. – In der Frage des Bevölkerungsproblems wird die Stellungnahme der katholischen Kirche sachlich berichtet. Die Beschlüsse des II. Vatikanum machen hier nur kleine Korrekturen notwendig. Es sei in diesem Zusammenhang auf die Studienwoche der Hochschule St. Gallen 1963/64 über „Das Wachstum der Weltbevölkerung“ verwiesen (vgl. diese Zschr. 177 [1966] 479). – Das Buch und die einzelnen Hefte können Lehrern der Sozialkunde und Studierenden nur empfohlen werden.

R. Bleistein SJ

FRANCIS, Emerich: *Ethnos und Demos.* Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin, München: Duncker & Humblot 1965. 410 S. Lw. 62,80.

In einer Zeit des virulenten Nationalismus gewinnt ein Buch über „Ethnos und Demos“ besondere Bedeutung. Die Sammlung von Aufsätzen – in den vergangenen 30 Jahren geschrieben und größtenteils in Nordamerika publiziert – versucht von unterschiedlichem